PROGRESS
Filmillustrierte

FAHRRAD DIEBE

Fahrraddiebe

Regie: Vittorio de Sica - Buch: Cesar Zavattini - Kamera: Carlo Montuori - Musik: M. Cicognini
Mit: Lamberto Maggiorani, Lianella Carelli, Enzo Staiola u. a.
Ein italienischer Film im Verleih der Progress Film-Vertrieb GmbH

Italien. Seit Beendigung des Krieges mögen fünf bis sechs Jahre vergangen sein. Aber das Wort Frieden ist nicht Wirklichkeit geworden. Die „christlich-demokratische" Regierung ist längst zum Handlanger einer neuen, noch viel gemeineren und erbarmungsloseren Ausbeutermacht geworden: der USA. In Italien regieren die Amerikaner. Und das hinterhältige Mittel ihrer Macht ist das scheinheilige Europäische Hilfsprogramm. Mit den Apfelsinen, die in Italien viel besser wachsen, mit den Maschinen, die die italienischen Arbeiter viel besser herstellen könnten, mit den Dollars ist etwas Schreckliches, Lebensgefährliches importiert worden: die Krise. Die Arbeitslosigkeit wächst, weil die nationale Produktion brutal abgedrosselt wird. Das Elend wächst, weil die Bourgeoisie das Land an die überseeischen Gangster ausverkauft. Der Hunger wächst ins Unermeßliche, die Menschen verzweifeln, aber viele geben den Kampf nicht auf, sondern erheben das Banner der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität und werden es eines Tages über einem freien, glücklichen Italien aufrichten.

In diesem Italien lebt Antonio Ricci mit seiner Frau Maria und seinen Kindern. Ricci mag früher Angestellter gewesen sein, dann hat er Gelegenheitsarbeiten gemacht, jetzt ist er arbeitslos. Der zehnjährige Bruno hilft in einer Tankstelle aus und ernährt die Familie von seinen kümmerlichen Trinkgeldern.

Da, eines Tages, ruft der abgestumpfte Sekretär des Arbeitsamtes den Namen Ricci auf. Wenn er ein Fahrrad besitzt, kann er als Plakatkleber arbeiten. Ohne Fahrrad ist es zwecklos, sich zu bewerben. Ricci muß lügen, sein Rad ist längst zum Leihhaus gewandert. Er nimmt die Zuweisung an. Seine Frau zögert keinen Augenblick. Sie reißt die Laken von den Betten. Sie gehen zum Leihhaus, versetzen ihre letzte Wäsche und bekommen das Rad zurück.

Der Tag beginnt wie ein Fest, als Ricci zum ersten Mal wieder zur Arbeit geht. Bruno hat das Rad geputzt, daß es im Morgenlicht flimmert. Stolz fahren Vater und Sohn zur Stadt. Ein Kollege zeigt Ricci die paar Handgriffe, die nötig sind, um das schreierische Rita-Hayworth-Plakat anzubringen.

Ricci beginnt seine Arbeit.

Als er sich umdreht, sieht er gerade noch einen jungen Mann auf seinem Rad davonfahren. Alle Versuche, den Dieb zu halten, sind vergeblich.

Ricci erstarrt. Er weiß genau, ohne Rad ist der schöne Traum von Arbeit aus, ehe er begonnen hat. Er geht zur Polizei. Er findet keine Hilfe. Er läuft durch die Straßen. Tausende von Rädern begegnen ihm. Das gestohlene entdeckt er nicht.

Müde, zerschlagen, ohne Hoffnung kommt er abends mit Bruno heim. Er sucht seine Freunde auf, die ihren Feierabend in den kühlen Kellern verbringen. Die arroganten Reden eines Gewerkschafters, der Versöhnung und Geduld predigt, kommen ihm heute besonders dumm und unverschämt vor. Er erzählt das Unglück. Seine Freunde, die gerade an einem Straßenprogramm probieren, um einige Pfennige nebenbei zu verdienen, trösten ihn. Gemeinsam werden sie morgen auf die Suche gehen.

Aber die Suche ist vergeblich. Auf dem Fahrradmarkt finden sie nichts. Ricci verläßt seine Freunde, sucht allein weiter. Er läßt sich täuschen, er verwechselt Männer, die ihm begegnen, mit dem Dieb. Er gerät bei der Verfolgung eines Alten in eine Sektenkirche.

Nervös geworden, schlägt er seinen Jungen, obwohl es in Italien ein ungeschriebenes Gesetz ist, daß Kinder nicht geschlagen werden dürfen. Er läuft durch die große Stadt, um sein Rad zu suchen, an dem das Leben seiner Familie hängt.

Da sieht er den Dieb wieder. Er verfolgt ihn, die herumlungernden Anwohner des verdächtigen Wohnviertels bedrohen ihn. Ein Polizist durchsucht schließlich die Wohnung. Nichts. Nur erbärmliche Armut. Krankheit. Hunger. Nicht anders als bei Ricci.

Gebrochen geht er zurück. Seine Verzweiflung ist unermeßlich. Vor einem Sportstadion blitzen ihn Tausende von Rädern an. Er kämpft mit sich, schickt Bruno weg, geht auf ein Rad zu, das der Besitzer an die Hauswand gelehnt hat und fährt davon.

Aber der Besitzer hat ihn entdeckt, die Passanten halten ihn auf, beschimpfen ihn, ohrfeigen ihn, spucken vor ihm aus.

Bruno hat alles mitangesehen. Er weint laut. Sein Vater ist ein Dieb geworden.

*

Der italienische Meisterregisseur Vittorio de Sica, ein fortschrittlicher Künstler, der sein Volk liebt und gegen sein Elend kämpft, hat nach diesem Stoff nicht lange suchen müssen. Solche Riccis sind ihm in seiner Heimat oft begegnet. Er hat dieses Schicksal verfilmt, weil es für Tausende steht und weil Tausende von Kinobesuchern daraus etwas Entscheidendes lernen können. Einmal erkennen sie in aller Deutlichkeit die entsetzliche Fratze der kapitalistischen Gesellschaft, einer Ordnung, die die Unmenschlichkeit zum Prinzip erhoben hat, in der der Mensch ein nichtsnutziger Dreck ist, entwürdigt und zerbrochen. Diese Gesellschaft kennt keine Sorge um den Menschen, sie überläßt ihm die Wege, zu den Pfennigen zu kommen, die er zum Dahinvegetieren braucht. Sie zwingt ihn zum Verbrechen. In dieser Gesellschaft zerfällt die Familie, verläßt der Vater seine Freunde, muß der Sohn den Vater verachten. Eine grauenvolle Welt, gegen die sich jedes gesunde Empfinden empört.

De Sica lehrt uns, sie genau zu betrachten. Sein Zorn über diese Ordnung verführt ihn oft zur satirischen Schärfe. Etwa wenn er die überflüssige Geschäftigkeit der religiösen Damen schildert, die die Religion zu ihrer eigenen Unterhaltung mißbrauchen. Oder wenn er die arrogante Dummheit der amerikanischen Jesuitenzöglinge zeigt, die ihrer Umwelt keinen Blick zuwenden. In anderen Bildern kommt die tiefe Liebe zur Heimat zum Ausdruck. Lange weilt die Kamera über der Flußlandschaft, die umdüstert und geschändet ist von den unmenschlichen Verhältnissen. Sorgsam läßt de Sica die alten italienischen Häuser fotografieren, die von der ruhmreichen Tradition des Landes erzählen. Stolz zeigt er das Treiben der Großstadt, die blühen könnte, wenn es eine gerechte Ordnung gäbe. Durch diesen Film, der scheinbar so traurig und ausweglos ist, geht ein strahlender Held – die Kritik. Je deutlicher das italienische Volk die Wirklichkeit erkennt, desto eher wird es diesem entsetzlichen Spuk ein Ende bereiten.

Aber noch eines lehrt dieser Film. Daß Ricci nichts erreicht, weil er sich isoliert. Er denkt nur an sich. Aber er sollte in den Reihen der Genossen dafür kämpfen, daß die Herrschenden davongejagt werden und für alle ein besseres Leben beginnt. Ganz stark prägt sich diese Erkenntnis dem Besucher ein: allein erreichst du nichts, Arbeiter, nur mit deinen Genossen zusammen kannst du einen aussichtsreichen Kampf für Frieden, Glück und Wohlstand führen.

In diesem Kampf erklären sich die werktätigen Menschen der Deutschen Demokratischen Republik, in der es solche Schicksale nicht mehr gibt und nie mehr geben kann, mit dem italienischen Volk solidarisch. Sie sind sicher, daß das italienische Volk eines Tages das Joch der Unterdrückung und Ausbeutung abschütteln und frei und glücklich leben wird.

Verkaufspreis 0,10 DM

Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst der Progress Film-Vertrieb GmbH, Berlin W 8, Jägerstraße 32 · Fernruf: 20 C 4 01
(36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8. A 1510/53 DDR